

von diakonischen Initiativen die Rede ist (vgl. z. B. 10, 58). Offenbar gibt es in diesem Bereich gute Ansätze für neue Gemeindeformen. Vielfach werden aber auch Grenzen aufgezeigt und Schwierigkeiten benannt. Es ist z. B. in einigen Projekten nicht gelungen, eine gute Verbindung zur Ortsgemeinde herzustellen (vgl. z. B. 15, 23). Diese Ausführungen zeigen, dass die Autoren selbstkritisch und ehrlich von ihren Projekten berichten. Das erleichtert das Lernen von den beschriebenen Modellen.

Es hätte allerdings deutlicher benannt werden können, dass die Probleme der Landeskirchen nicht nur auf struktureller Ebene liegen, sondern dass ein Hauptgrund für ihr Schrumpfen in der „Selbstsäkularisierung“ (Wolfgang Huber) zu suchen ist. Der Prüfstein für die neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens, der „Wille, ... ihr gemeindliches Leben treu am Evangelium auszurichten“ (86), gilt auch für die gesamte Kirche. Ein undifferenziertes „Ja“ zur Pluralität“ (53) ist daher problematisch. Es müsste hier zwischen einer zu fördernden strukturellen Pluralität und einer zur Uneindeutigkeit führenden inhaltlichen Pluralität unterschieden werden.

Insgesamt stellt der Sammelband eine gute Zusammenfassung der Chancen und Möglichkeiten neuer Gemeindeformen in der Landeskirche dar. Durch die Praxisbeispiele wird deutlich, dass es sich hier nicht nur um theoretische Überlegungen handelt, sondern konkrete Erfahrungen im Hintergrund stehen. So ist zu hoffen, dass das Buch zu einer weiteren Verbreitung von „fresh expressions of church“ in Deutschland beiträgt.

Christian Schwark

---

David J. Bosch: *Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie*, hrsg. von Martin Reppenhagen, Gießen, Basel: TVG Brunnen, 2012, Hardcover, XXVII + 701 S., € 60,-

---

1991 erschien das Buch des südafrikanischen Missionswissenschaftlers und Neutestamentlers David J. Bosch (1929–1991), *Transforming Mission: Paradigm Shifts in Theology of Mission*, erstmals in New York. Es wurde schnell deutlich, dass hier eine Summa Missiologica (Lesslie Newbigin) gelungen war, die zu einem weithin beachteten missionstheologischen Standardwerk wurde. Nun liegt das Buch erstmals in deutscher Übersetzung vor.

Es handelt es sich um ein solide gebundenes Buch von über 700 Seiten, dessen Druckbild im Vergleich zum englischen Original weiträumiger ist, wodurch allerdings Format und Umfang des Buchs deutlich gewachsen sind. Neben einigen Vor- und Geleitworten (von Michael Herbst, Martin Reppenhagen, William Burrows, Gerald H. Anderson sowie dem Originalvorwort von David Bosch) und einem abschließenden Zusatzkapitel des Herausgebers und des amerikanischen

Theologen Darell L. Guder, bietet *Mission im Wandel* die deutsche Übersetzung von Boschs *Transforming Mission* auf 613 Seiten. Obwohl manche Leser mit dem englischen Text vertraut sein dürften, sollen hier die inhaltlichen Grundzüge kurz zusammengefasst werden.

In *Mission im Wandel* entfaltet David Bosch eine komplexe hermeneutische und theologische Suche nach einem biblisch und kontextuell angemessenen Verständnis christlicher Mission am Ende des 20. Jahrhunderts. Boschs Grundthese lautet, dass „es weder möglich noch sinnvoll ist“, ein erneuertes Verständnis von Mission „anzustreben, ohne einen gründlichen Blick auf die Wechselfälle der Missionen und der missionarischen Idee während der letzten zwanzig Jahrhunderte der christlichen Kirchengeschichte zu werfen“ (9). Diesen Blick wirft Bosch durch das Prisma der Paradimentheorie des Wissenschaftstheoretikers Thomas Kuhn und die von Hans Küng beschriebenen sechs Paradigmen der Kirchengeschichte vom „urchristlich-apokalyptischen Paradigma“ bis hin zum „zeitgenössisch-ökumenischen Paradigma“ (213/214). Daraus ergibt sich die Grundstruktur des Buchs.

Im ersten Teil („Modelle der Mission im Neuen Testament“, 17–210) entfaltet Bosch das biblische Grundparadigma in seinen unterschiedlichen Ausprägungen bei Matthäus, Lukas und Paulus. Bosch ist überzeugt, dass „das Neue Testament keine einheitliche Sicht der Mission widerspiegelt, sondern eine Vielfalt an ‚Missionstheologien‘“ (18), betont aber den „epistemologischen Vorrang ... der Schrift“ (220) sowie das „immer relevante Jesusereignis“ als hermeneutische Basis (588).

Der Periodisierung von Küng folgend untersucht Bosch im zweiten Hauptteil (213–406) vier „historische Missionsparadigmen“, nämlich die der byzantinischen Ostkirche, der römisch-katholischen Kirche des Mittelalters, der protestantischen Reformation sowie der Missionsbewegung „im Zuge der Aufklärung“. Dabei zeigt sich manche Inkompatibilität der Modelle miteinander, aber auch komplementäres Lernpotential für die Gegenwart.

Dieses Lernpotential wird nun im dritten Teil (409–613) im Blick auf das letzte von Küng markierte „ökumenische“ Paradigma ausgewertet und reflektiert. Hier legt Bosch eine tiefeschürfende Analyse und zukunftsorientierte Auswertung der missionswissenschaftlichen Diskussion des 20. Jahrhunderts anhand von dreizehn „Elemente[n] eines sich abzeichnenden ökumenischen Missionsparadigmas“ (432–601) vor. Er spannt den Bogen von der Ekklesiologie („Mission als Kirche-mit-Anderen“, hier greift er ein Konzept des emeritierten Heidelberger Missionswissenschaftlers Theo Sundermeier auf) über Soteriologie, Kontextualisierung, interreligiöses Zeugnis bis hin zur Eschatologie („Mission als Handeln in Hoffnung“), um nur einige Facetten zu nennen. Dabei versucht Bosch das Verständnis der Mission einerseits aus der Enge eines pragmatischen westlichen Anwendungskonzepts für Auslandsarbeit in die Weite theologischer und globaler Gesamtperspektiven zu führen („Die Mission der Theologie“, 577ff), und ande-

rerseits christologisch, kontextuell und praxisbezogen zu vertiefen (die „Theologie der Mission“). Zentraler Bezugspunkt ist dabei die von der Mission Jesu Christi geprägte Kirche als „alternative Gemeinschaft“ inmitten der Welt. Hier bekommt Boschs umfassend-komplexe Sicht der Mission ihre Bodenhaftung. Diese Perspektive prägt auch seine Schlussreflexion, in der er davor warnt, Mission reduktionistisch zu definieren, und dafür plädiert, sie als „Mission in vielerlei Gestalt“ aus der Mission Jesu Christi heraus zu entwickeln (603ff). An dieser Stelle endet Boschs umfassende Suche nach dem Verständnis von Mission und öffnet den Weg für zukünftige Reflexionen.

Hier schließt sich das bereits erwähnte ergänzende Abschlusskapitel von Martin Reppenhagen, stellvertretender Leiter des Instituts für Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald, und Darell L. Guder, Professor für Missional and Ecumenical Theology am Princeton Theological Seminary in den USA, an, das bereits für die amerikanische Jubiläumsausgabe (2011) verfasst wurde und hier in Übersetzung vorliegt (615–641). Das Kapitel trägt die Überschrift „Der andauernde Wandel von Mission: Das lebendige Erbe von David J. Bosch“ und dokumentiert zunächst die weitverbreitete Wertschätzung von *Transforming Mission* als „Grundlagenwerk für das Studium und die Erforschung“ der Mission (615). Dann bietet es interessante Hintergründe zum persönlichen und beruflichen Werdegang Boschs (z. B. die von ihm abgelehnten Berufungen nach Leiden/NL oder Princeton/USA).

Die angekündigte Reflexion der „Grundlinien“ und „Auswirkung von Boschs bahnbrechendem Werk auf das Studium und die Forschung im Bereich der Missionswissenschaft“ (616) bleibt allerdings hinter den geweckten Erwartungen zurück. Zunächst fasst das Kapitel einige ausgewählte Grundthemen in Boschs Denken zusammen. Dabei wird jedoch zu wenig zwischen *Mission im Wandel* und früheren Veröffentlichungen Boschs unterschieden, so dass das Abschlusskapitel gelegentlich sogar hinter Boschs neuere Ergebnisse zurückgeht, z. B. wenn durch ein isoliertes Bosch-Zitat von 1982 („Kultur und Kontext ... sind ... Adiaphora, nicht wesentlich, austauschbar“) gezeigt werden soll, dass in Boschs Denken „der Universalität des Evangeliums“ gegenüber dem „konkreten Kontext“ „Priorität“ zukomme (627). In *Mission im Wandel* zeigt sich jedoch ein wesentlich differenziertes Ringen Boschs um diese Frage (z. B. 587/588). Die weitergehende Darstellung der Rezeptionsgeschichte greift zwar einige Aspekte der kritischen Diskussion auf (z. B. zur Rolle Afrikas und oder pfingstlicher Missionstheologie bei Bosch), spiegelt aber vor allem die partikularen Interessen der Autoren. Vor allem das Entstehen einer missionalen Theologie für die westliche Kultur wird stark thematisiert, während Entwicklungen in anderen, für Bosch ebenso wesentlichen Themenbereichen wie der Theologie der Religionen, dem interreligiösen Dialog und Zeugnis oder der Inkulturation in nichtwestlichen Kontexten nicht oder nur am Rande aufgegriffen werden. Eine etwas einseitige westliche Optik zeigt sich in der (in globaler Hinsicht zu relativierenden) Be-

hauptung, dass „neue Formen von Kirche ... [sich] besonders in der postchristlichen Kultur des Westens [vermehren]“ (623). Auch die Auseinandersetzung mit Boschs biblischer Hermeneutik, seiner holistischen Soteriologie und seinem Missionsverständnis in der internationalen evangelikalen Diskussion wird nicht berücksichtigt. Die abschließende Thematisierung der Rezeption Boschs in Forschung und Lehre bleibt – auch abgesehen von der kryptischen Abschnittsüberschrift (638) – leider sehr oberflächlich. Während das Abschlusskapitel also durchaus einen „ersten Überblick über David J. Bosch“ bietet (xv), wird es seinem Anspruch als Reflexion des lebendigen missiologischen Erbes von David Bosch oder zumindest als missionswissenschaftliche Zwischenbilanz nach 20 Jahren nur teilweise gerecht. – Dazu kommen gerade im Abschlusskapitel relativ viele Fehler. Während es sich meist um Tippfehler und falsche Seitenangaben handelt (z. B. Rezepkoski statt Rezepkowski; Kirsten statt Kirsteen auf den Seiten 620/622; ein nicht korrekt eingepasstes Zitat auf Seite 621; Verweise auf Seitenzahlen der amerikanischen Ausgabe von 1991 statt auf den vorliegenden übersetzten Bosch-Text von 2012 auf den Seiten 620/621; falsche Seitenverweise [484–604 statt 461–470; 604 statt 577] auf den Seiten 625/626 etc.), geht auf S. 621 durch einen Wortdreher zwischen Boschs Begriff einer „Mission der Theologie“ mit dem Begriff der „Theologie der Mission“ die eigentliche Aussagepointe verloren.

Insgesamt jedoch ist die deutsche Übersetzung des umfangreichen und komplexen Standardwerks von Bosch gut gelungen, zumal die Sprache Boschs gelegentlich fast poetisch geprägt ist. In der Bibliographie sind englische Titel weitgehend durch vorhandene deutschsprachige Ausgaben ersetzt worden; das gleiche gilt für Zitate. Leider fehlt dabei die deutsche Fassung von David Boschs Vorgängerwerk *Witness to the World: Christian Mission in Theological Perspective* [1980], die unter dem Titel *Ganzheitliche Mission: Theologische Perspektiven* [2011] erschienen ist.

Mit der Herausgabe von *Mission im Wandel* liegt nun einer der wichtigsten missionstheologischen Entwürfe des 20. Jahrhunderts auf Deutsch vor. Dies wird sicherlich den Zugang Theologiestudierender unterschiedlicher kirchlicher Hintergründe zu diesem maßgeblichen Kompendium erleichtern. Auch außerhalb der missiologischen und theologischen Fachwelt dürfte *Mission im Wandel* interessierte Leser finden, da Boschs vielseitige Erkundung des Missionsverständnisses die Leser zugleich auf eine spannende Reise durch die globale christliche Theologie- und Kirchengeschichte mitnimmt und zu einem theologischen Bildungserlebnis wird, das dazu anregt, auch im Blick auf die persönliche Christusbefolgung über den eigenen Horizont hinauszudenken.

Friedemann Walldorf